

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Band: 32 (2019)
Heft: [6]: Im Unterengadin

Artikel: Architekturlandschaft
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-868204>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1

Architekturlandschaft

Der Unternehmer Otto Augustin und der Architekt Beat Consoni setzten 1984 einen Stein für die zeitgenössische Architektur im Unterengadin: Das «Center Augustin», ein ambitioniertes, städtisch anmutendes Wohn- und Geschäftshaus am Stradun, der Hauptstrasse Scuols. Es hat den Menschen von Scuol missfallen, und sie haben die Bauordnung so verändert, dass kein solches mehr möglich würde. Dennoch – Architekten und Bauherren liessen nicht locker. In Scuol, aber auch anderswo im Unterengadin stehen einige Perlen der Architektur aus diesem Jahrhundert, entworfen meist von Architektinnen und Architekten, die im Tal wohnen und arbeiten. Hotels, kleine Siedlungen, Umbauten, Einfamilienhäuser. ●

1 Center Augustin, Scuol, 1984

Mit Sinn für Ordnung und Schönheit hat Beat Consoni in den Achtzigerjahren versucht, der Hauptstrasse von Scuol mit diesem Wohn- und Geschäftshaus ein Gesicht zu geben. Eine Galerie zur Strasse, der Rest in einem Betongebirge hinten dran versorgt. Vergeblich – links und rechts, vorne und hinten wuchert seither ein fröhliches Babylon zur Strasse hin.

2 Brunnen, Lavin, 2001

Eine Reihe neuer Dorfbrunnen von Flurin Bischoff steht zwischen Chaflur und Lavin. Statt Holztröge von einst sind es Betonplastiken von heute. Die Kühe trinken schon längst nicht mehr daraus, und alle Häuser haben Waschmaschinen. So steht der Brunnen weiss, zwecklos schön und erlabt die Wanderer, die in Lavin ankommen.

3 Haus Parolini, Scuol, 2002

Einfamilienhaus, Engadinerhaus dennoch. Den Widerspruch hergestellt haben Jüngling Hagmann Architekten für die Familie Parolini mit Fenstern übereck und Fenstern mit Trichtern, mit muralem

Verputz und ungewohnter, vom Sonnenschein bestimmter Dachform. So entstand in all der eintönigen Einfamilienhauslandschaft einmal eines, das aus dem Bedürfnis nach einem Bergblick eine Form entwickelt hat.

4 Keramikleuchter

Madlaina Lys aus Lavin ist Keramikerin. In der Tradition der grossen und verspielten Kronleuchter stehen ihre leuchtenden Objekte, zusammengebaut aus Hunderten Keramikplättchen. Sie filtern Licht und Schatten wolkenhaft, ans Mobile erinnernd. Sie hängen in Museen, Eingangshallen, grossen Stuben.

5 Jugendherberge, Scuol, 2007

Marisa Feuerstein, Men Clalüna, Annabelle Breitenbach, Jon Armon Strimer haben den Wettbewerb für dieses Haus gewonnen. Geworden ist ein markanter Kubus mit abgewinkelten Fassaden, Trichtern zu den Zimmern mit zwei bis sechs Betten, grossen Fenstern zu Gemeinschaftsräumen, Lichtschlitzen für die Gänge. Die Herberge hat eine Lobby, die einem Fünfstern-Palast zur Ehre gereichte.

6 Nationalparkhaus, Zernez, 2008

Architektur pur ist die spektakulärste Treppe des neueren Bauens in den Alpen. Sie bestimmt das Nationalparkhaus in Zernez von Valerio Olgiati. Selbstbewusst wie die Paläste einst spricht sein weisses Betonhaus: Wo ich bin, ist der Ort. Die Landschaft ist anderswo.

7 Chasa Reisgia, Ftan, 2010

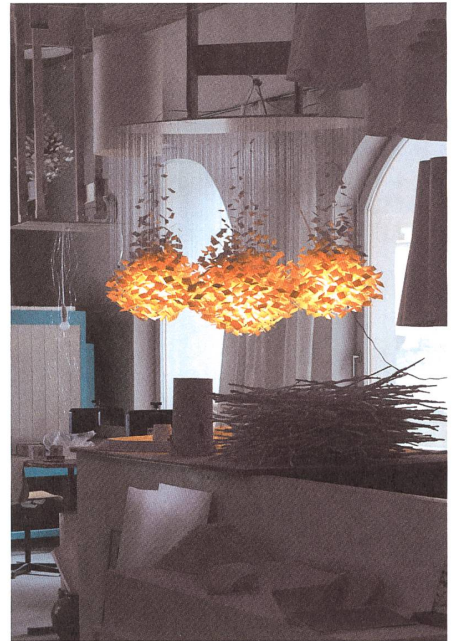
Genossenschaften unter Bauern sind in den Alpen altbekannt, unter Mietern sind sie neu. In Ftan hat Urs Padrun dafür ein Ensemble aus zwei Blöcken mit 13 Wohnungen gebaut. Mit Sichtbeton als Reverenz an die Schwere des Engadinerhauses, mit Holz für Brüstungen, Fenster und Innenausbau als Erinnerung an die kostbaren Stuben und mit einem Platz als zentralem Ort im Aussenraum.



2



3



4



5



6



7



8

8 Hotel Belvédère, Scuol, 2011

Ein alter Palast. Angefügt hat ihm der Architekt Renato Maurizio einen Rucksack. Auf der andern Strassenseite baute er in städtisch anmutenden Blöcken in Rot und Braun Zimmer und Wohnungen. Und weiter oben im Hang ein weiteres Hotel. Alles zusammen ist das Ensemble Belvédère. Spektakulär seine Verbindung zum Bogn Scuol. Vom hintersten Zimmer der Anlage führen Treppen und Gänge unter der Erde und in Galerien über mehr als hundert Meter zum Bad.

9 Bahnhof Zernez, 2011

Der Bahnhof Zernez hat seit ein paar Jahren eine weite Säulenhalle aus weissem Beton. Von ihr aus geht die Unterführung zu den Zügen, an ihrer Kante warten die Busse nach Südtirol und Livigno, an ihrem Kopf sind Wartsaal und Bahnlerbüro. Wie alle grösseren Bahnhöfe wurde Zernez erneuert wegen des Gesetzes, das die Gleichstellung Benachteiligter fordert. Alle müssen jederzeit selbstständig den Zug erreichen können. Die RhB nutzt die dafür nötigen Grossumbauten für anständig gemachte Architektur, oft geplant von Maurus Frei Architekten aus Chur.

10 Hotel Arnica, Scuol, 2012

Tourismus und zeitgenössische Architektur sind nicht gut befreundet. Dass es doch klappt zwischen den beiden, zeigt das Hotel Arnica am Rand von Scuol. In einer Ellipse hat Teo Bert grosszügige Zimmer untergebracht und im Untergeschoss eine Sauna mit spektakulärem

Bergblick. Ein Beispiel auch, wie aus Arvenholz auch anderes als das geblümelte Tröglein gebaut werden kann.

11 Chasa Marangun, Chasa Zupò, Ardez, 2012, 2015

Am Anfang guter Architektur steht oft ein vernünftiger Areal- oder Quartierplan. Der für die Erweiterung von Ardez kam von Robert Obrist aus St. Moritz, dem verstorbenen Doyen der Bündner Ortsplaner. Die Architekten Schneider Eigensatz aus Zürich und ihre einheimischen Verwandten als Bauherren nahmen Obrists Ball auf: gross bauen. Neu darf neu sein und soll sich doch ins Dorf fügen und in die Landschaft. Sechs Wohnungen haben Platz in einem Haus. Keine Sgraffiti und Trichterfenster, dafür zwei massige weisse Körper. Bemerkenswert ist schliesslich die Konstruktion: innen ein Holzgerüst, aussen eine doppelte Mauer.

12 Chasa Sulai, Scuol, 2013

Die Angestellten des Tourismus brauchen Wohnungen. Sind sie schlecht, gehen sie anderswohin. Für das Hotel Belvédère bauten Fanzun Architekten als Übergang der Siedlung Monolit zum Dorfkern von Scuol einen weissen Block mit 26 Studios mit Bad und kleiner Küche. In Reih und Glied stehen die Trichterfenster zu ihnen Parade.

13 Rövén, Zernez, 2016

Wer es anders will als gewohnt, hat es auch im Unterengadin schwer, so auch eine Genossenschaft, die in Zernez

eine kleine kooperative Siedlung fürs Wohnen im Alter bauen wollte. Erst nach langem Hin und Her konnte ihr Architekt Urs Padrun mitten im Dorf in «Chüra e Vita» fünf Wohnungen für betreutes Wohnen, Spitex und eine Pflegegruppe im gleichen Haus realisieren.

14 Zentrum Nairs, Scuol, 2016

Im alten Badehaus des Kurhauses am Inn befindet sich Nairs, das Zentrum für Kunst und Kultur. Nach jahrelangem Improvisieren haben es Christof Rösch und Urs Padrun renoviert: Kunsthalle und Ateliers getrennt, im Keller ein Theater- und Konzertsäle, für den Ganzjahresbetrieb wintertauglich gemacht. Der Umbau ist ein Muster dafür, wie gut es wird, wenn Schmalhans das Budget regiert. Nur das Nötige, das dafür schön gemacht.

15 Museum, Susch, 2018

In und um die alte Bierbrauerei neben der Kirche von Susch hat die polnische Kunstsammlerin Grażyna Kulczyk ihr «Museum» für zeitgenössische Kunst eröffnet. Die Architekten Chasper Schmidlin und Lukas Voellmy haben anspruchsvoll um- und in den Berg hineingebaut. Nebst Ausstellungsräumen gibt es Arbeits- und Wohnräume für Künstlerinnen und Forscher und für das «Women's Center of Excellence». Bevor Kunst gefeiert und Bier gebraut wurde, war hier ein mittelalterliches Kloster, dessen Strukturen die Architekten möglichst bewahrt und mit aufgeregten An- und Zubauten für die Kunst umgenutzt haben.



9



10



11



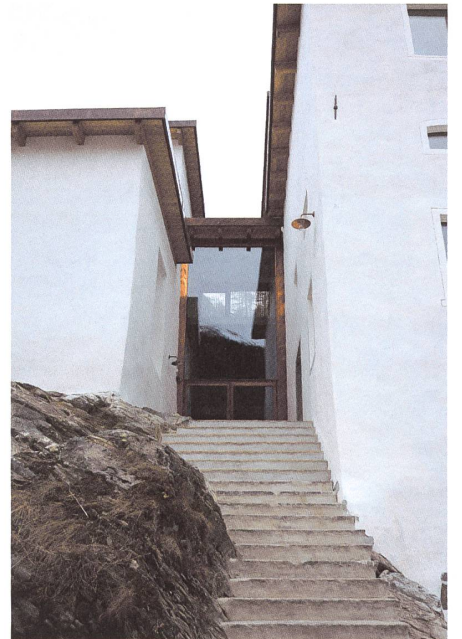
12



13



14



15